

Grumke, Thomas / van Hüllen, Rudolf: Der Verfassungsschutz – Grundlagen. Gegenwart. Perspektiven? Opladen: Verlag Barbara Budrich 2016, 247 Seiten, € 24,90.



Das Buch schont weder den Verfassungsschutz noch seine Kritiker. Wer will, mag es eine Philippika nennen – scharf, aber klug argumentierend und mit einer positiven Agenda „für einen zukunftsfähigen Verfassungsschutz“ (S. 221) nach vorne blickend. Als Politikwissenschaftler und ehemalige Verfassungsschützer vereinen Thomas Grumke und Rudolf van Hüllen zwei Vorteile: Sie wissen, wovon sie sprechen, ohne in Apologie zu verfallen. Die Autoren hätten gerne mehr von ihrer Sorte im Geheimdienst gesehen. Stattdessen – so der an vielen Stellen erhobene Vorwurf – dominierten vor allem auf den Führungsebenen „rotierende Juristen“ (S. 211), die nur in der Lage seien, dem immer komplexeren Phänomen des politischen Extremismus mit dem hilf- und wirkungslosen Erlass immer neuer Regeln zu begegnen. „Vertiefte Fachkenntnisse zu den Extremismusbereichen werden von den Verwaltungsjuristen [ohnehin] nicht erwartet“ (S. 141). „Tonnenideologie, Fehlqualifizierung und Fehlallokation“ (S. 140) – für Grumke und van Hüllen Symptome einer verfehlten Personalpolitik.

In diesen Defiziten sehen die Autoren einen wesentlichen Grund für das Versagen des Verfassungsschutzes bei der

Aufklärung rechtsextremistischen Terrors und für die – ihrer Meinung nach missglückten – Reformen vor und nach dem NSU-Schock. Als Beispiel führen sie den Umbau der für Rechtsextremismus zuständigen „Abteilung II“ des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV) an. Der intern so genannte „Elefantenfriedhof“ musste in den 1990-ern reanimiert werden, um den neonazistischen Umtrieben zu begegnen. Ergebnis der Reform: Die Abteilung mutierte einerseits zu einer „atemlosen Hilfspolizei“ (S. 87), andererseits bekam sie immer mehr ineffiziente „Wasserköpfe“ (S. 91) aufgepflanzt: „Während sich [...] ‚Entwicklungsteams‘ über ein Coporate Design in BfV-Berichten ereiferten oder [...] ‚moderne Betriebsabläufe‘ [studierten], verschwanden [1998] drei angehende Rechtsterroristen in Thüringen vom Schirm der Sicherheitsbehörden“ (S. 92). Thüringen gilt den Autoren als Exempel, wie personelle Fehlbesetzungen zum totalen Versagen bei der Beobachtung rechtsextremer Bestrebungen führen können. Ob die Situation in dem heute von einem Ministerpräsidenten der Linken geführten Bundesland recht viel besser ist, darf bezweifelt werden. Wegen des weitreichenden Verzichts auf den Einsatz von V-Leuten sei Thüringen „für Rechtsextremisten ein kommoder Schutzraum geworden“ (S. 198).

Ganz anders als es einst der thüringische Regierungschef Bodo Ramelow forderte, sehen Grumke und van Hüllen keine Alternative zu einem wirksamen Verfassungsschutz, der von anderen demokratischen Geheimdiensten nicht mehr belächelt werde. Um seine Reputation zurück zu gewinnen, brauche es allerdings nicht nur tatsächliche Reformen im Inneren, sondern auch ein Umdenken in der Gesellschaft. Die Autoren plä-

dieren für eine (vom Bundesverfassungsgericht untersagte) Zusammenarbeit mit der Polizei, den verantwortungsbewussten Einsatz von V-Leuten und die „Restitution des Geheimen“ (S. 190), das auf dem Altar einer Transparenz geopfert werde, wie sie nicht einmal zivilgesellschaftliche Organisationen aufwiesen. Heftige Kritik erfährt der „Fetisch Datenschutz“ (S. 125). Er verhindere nicht nur die Weitergabe relevanter Informationen, sondern auch deren Speicherung und Auswertung. „Die deutsche Idee vom Datenschutz nimmt ihren Ausgang von einer normativen Überforderung der (zutreffenden) Auffassung, dass Grundrechte dazu da sind, das Individuum vor dem Zugriff des Staates zu schützen. Hinzu kommt die Vorstellung, dass alle denkbaren Gefahren vom (demokratischen Rechts-)Staat ausgehen“ (S. 123).

Damit rühren die Autoren an ein Paradox. Denn die typisch deutsche Staatsaversion entspringt der negativen Erfahrung mit zwei totalitären Systemen, auf die sich Befürworter und Gegner des Verfassungsschutzes gleichermaßen berufen können und die deshalb diametral entgegengesetzte Feindprojektionen hervorbringt. Für seine Gegner ist der Geheimdienst (wie Gestapo und Staatssicherheit) eine Gefahr für die individuelle Freiheit, für seine Befürworter ermöglicht er als Frühwarnsystem erst den Schutz dieser Freiheit vor Extremisten. Die Kritik am Verfassungsschutz ist vielfältig. Sie reicht von ideologisch motivierter Agitation, über die Verschwörungstheorie, es handle sich um ein Terror und Extremismus selbst inszenierendes Verbrecherkartell, bis hin zur Auffassung, der Dienst sei nach dem Ende des Ost-West-Konflikts schlicht obsolet. Gekonnt entziehen Grumke und van Hüllen diesen Positionen den Boden. In-

sofern trägt ihr Buch zur notwendigen Entmystifizierung einer in Wahrheit oft ziemlich hilflosen Behörde bei. „Das ist eben das, was vom unkontrollierbaren Abenteurer mit Schlapphut und von der allgegenwärtigen Überwachungskrake bleibt: ein Phantasmagorium“ (S. 64).

---

JÜRGEN P. LANG